

DER KANZELDIENST

DIE PREDIGT AUS DER ARCHE

Sonntag, den 02.02.2003 / 09.30 Uhr

Merkmal eines guten Lebenswandels

Von Pastor Wolfgang Wegert ©

Predigttext: „Und führt einen guten Wandel unter den Heiden, damit sie da, wo sie euch als Übeltäter verleumden, doch aufgrund der guten Werke, die sie gesehen haben, Gott preisen am Tag der Untersuchung. Ordnet euch deshalb aller menschlichen Ordnung unter um des Herrn willen, es sei dem König als Oberhaupt oder den Statthaltern als seinen Gesandten.“ (1. Petrus 2,12-13)

Bibellese: 1. Petrus 2,11-25

I. FREMDLINGSSCHAFT. Was war der Ausgangspunkt, der Petrus veranlaßte, seine Leser zu einem **guten Lebenswandel** unter den Heiden aufzurufen? Er erinnert an ihre Fremdlingsschaft und grüßte die zerstreuten Gläubigen in den verschiedenen Gegenden (1.Petrus 1,1; 2,11). Sie waren aufgrund der Repressalien und des Druckes, den man von Obrigkeitsseite her auf sie ausgeübt hat, überall dorthin verstreut – es herrschte Christenverfolgung. Und nun sagt er: „Liebe Schwestern und Brüder im Glauben, jetzt muß ich euch sagen, wie ihr dort in dieser Fremdlingsschaft leben sollt, wie ihr euch verhalten sollt, denn ihr seid „Fremdlinge und Wanderer ohne Bürgerrecht“ (1.Petrus 2,11; Schlachter 2000). Das heißt: Wir als Christen sind auch Fremdlinge in dieser Welt, ohne Bürgerrecht aus der Perspektive Gottes und aus der Perspektive unserer Zukunft. Natürlich haben wir einen irdischen Paß, aber eben kein geistliches Bürgerrecht auf dieser Erde. Die Glaubenden der Bibel „haben bekannt, daß sie Gäste und Fremdlinge auf Erden sind“ (Hebräer 11,13). „Denn unsere Heimat ist im Himmel. Von dort her erwarten wir auch Jesus Christus, den Herrn, als Retter“ (Philipper 3,20). Anstelle von „unsere Heimat“ heißt es in einigen Bibeln „unser Bürgerrecht ist im Himmel.“

Professor Thielecke überschrieb eines seiner Bücher mit den Worten: „Zu Gast auf einem schönen Stern.“ Er meinte natürlich jeden Erdenbürger, denn niemand kann hier bleiben.

Aber insbesondere Christen sind Gäste unter den Menschen. Als solche sind wir Ausländer, Fremdlinge. Eine Weile leben wir hier, aber unsere Heimat ist hier nicht. Jetzt stellt sich die Frage: Wie benehmen sich Gäste in einem fremden Land? Wie benehmen sich Christen als Fremdlinge in dieser Welt? Sie führen einen guten Lebenswandel, sagt Petrus.

II. UNTERORDNUNG ist der entscheidende Wesenszug eines guten Wandels. Denn Petrus schreibt: „Ordnet euch deshalb aller menschlichen Ordnung unter“ (V. 13). Unterordnung ist ja in einer emanzipierten Gesellschaft kein sehr beliebtes Wort. Aber wir als Christen haben diese Weisung empfangen. Eigentlich ist es auch etwas Selbstverständliches, die Regeln und Gesetze des Gastlandes zu akzeptieren. Wenn du als Deutscher nach England fährst und dort mit dem Auto am Straßenverkehr teilnimmst, beachtest du dort auch die gegebenen Gesetze und fährst nicht auf der rechten Straßenseite, oder? Und wenn du es doch tust, wirst du vor ein englisches Gericht kommen. Sie werden dir sagen, daß du hier in England bist und somit die Rechte und Ordnungen des Gastlandes zu respektieren hast.

Menschlich gesehen hätte Petrus die Christen verstehen können, wenn sie gegen die Mächtigen aufbegehrt hätten. Denn die Christen wurden von Anbeginn an verfolgt. Man hat sie ihrer irdischen Heimat beraubt, hat ihnen Haus und

Hof genommen. Sie sind auf alle nur erdenkliche und grausame Weise verfolgt worden. Hätte Petrus dann nicht schreiben sollen: „Hört mal, euch widerfährt Unrecht. Erhebt euer Haupt! Nehmt euer Widerstandsrecht wahr. Protestiert!“ Nein, das macht er nicht. Vielmehr schreibt er: „Ordnet euch ihnen unter, indem ihr Gutes tut, indem ihr die Obrigkeit respektiert, indem ihr treu seid, indem ihr gute Gäste in einem fremden Land seid, indem ihr eure Pflicht tut und die Ordnungen des Landes, in dem ihr lebt, beachtet.“ Der Wesenszug eines biblischen Wandels ist also nicht ziviler Ungehorsam gegen menschliche Ordnung, sondern Respekt, guter Wille, ja, auch Gehorsam – auch in Zeiten der Repressalien.

III. Petrus gibt uns auch DIE BEGRÜNDUNG FÜR DIE UNTERORDNUNG. „*Ordnet euch deshalb aller menschlicher Ordnung unter um des Herrn willen*“ (V. 13). Unterordnung soll nicht geschehen wegen der ungerechten Obrigkeit, wegen der guten oder schlechten Regierung, nicht um der Menschen willen. Vielmehr wird unser christlicher Lebenswandel immer an unserer Beziehung zu Jesus Christus festgemacht. So hat es uns Paulus geschrieben (Kolosser 3,17+23), und so schreibt es uns Petrus. Im Grunde ist das der Grundtenor der gesamten Heiligen Schrift: **Tut alles zur Ehre Gottes.** Ganz gewiß ist das Beachten der staatlichen Ordnung auch in sich selbst ein Beitrag zum Frieden im Land. Aber manchmal ist die staatliche Ungerechtigkeit so groß, daß man ihr auch als Christ nicht folgen kann, das ist klar (vgl. Apostelgeschichte 5,29). Deshalb soll unsere Unterordnung nicht wegen der guten oder schlechten Obrigkeit erfolgen, sondern um Jesu willen.

Petrus erweitert das Thema auch auf Haus und Familie. Er zeigt am Beispiel eines Hausangestellten, wie Christen grundsätzlich denken und handeln sollen. „*Ihr Hausknechte, seid in aller Furcht euren Herrn untertan, nicht nur den guten und milden, sondern auch den verkehrten, oder „den wunderlichen“*, wie Luther übersetzt (V. 18). Man könnte auch sagen: „Den bösen, den ungerechten, dem verkehrten Chef, der verkehrten Regierung, dem verkehrten Gemeindeleiter, dem verkehrten Vater, dem verkehrten Lehrer.“

Das klingt hart in unseren Ohren. Wir sind versucht zu sagen: „Wir leben heute in einer liberalen Gesellschaft. Das kann man doch nicht mehr so sagen.“ Aber Gottes Wort ist bindend für die Gemeinde Jesu. Petrus sagt sogar: „*Denn das ist*

Gnade, wenn jemand, weil er im Gewissen an Gott gebunden ist, Kränkungen erträgt, indem er zu Unrecht leidet. Denn was ist das für ein Ruhm, wenn ihr geduldig Schläge ertragt, weil ihr gesündigt habt? Wenn ihr aber für Gutes tun leidet und es geduldig ertragt, das ist Gnade bei Gott“ (V. 19-20). Wir leben die Gnade erst dann aus, wenn unser christliches Verhalten Autorität auch dann anerkennt, wenn sie uns eigentlich benachteiligt und unrecht behandelt.

Erinnern wir uns an Jesus. Wie ungerecht, wie grausam wurde Er von den Obrigkeiten behandelt! Und trotzdem befahl Er den Seinen, dem Kaiser die Steuern zu entrichten. Er rief nicht zum Steuerboykott auf – obwohl das ganze System Unrecht war. Die Römer hatten das Land Israel besetzt und ihre Herrschaft den Juden aufgedrückt. Und doch sagt Jesus: „*Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist (Matthäus 22,21). Ehrte ihn.*“

Als die Gerichte Jesus verhaften ließen, wollte Petrus Widerstand leisten. Aber Jesus sagte: „*Stecke das Schwert an seinen Ort*“ (Matthäus 26,52). Statt zu drohen und zu schelten, betete Jesus lieber für Seine staatlichen Mörder. Natürlich hat Jesus zu dem Unrecht auch Stellung genommen. Als ein Kriegsknecht während des Verhörs einfach auf Jesus einschlug, nahm Er das nicht unkommentiert hin, sondern sagte: „*Habe ich übel geredet, so beweise es, daß es böse ist. Habe ich aber recht geredet, was schlägst du mich?*“ (Johannes 18,23). Unterordnung bedeutet also nicht zwangsläufig, zu Ungerechtigkeit zu schweigen; aber sie bedeutet durchaus, sie im Notfall zu erdulden – um des Herrn willen.

Und so ist Jesus für uns auch in diesen Dingen ein großes Vorbild, wie Petrus schreibt: „*Ihr seid dazu berufen, weil auch Christus für uns gelitten hat und uns ein Vorbild hinterlassen hat*“ – in dem Ertragen von Unrecht –, „*damit ihr seinen Fußstapfen nachfolgt. Er hat keine Sünde getan, es ist auch kein Betrug in seinem Mund gefunden worden. Als er geschmäht wurde, schmähte er nicht wider, als er litt, drohte er nicht, sondern übergab es dem Herrn, der gerecht richtet*“ (V. 21-23). Das ist eine große Herausforderung für uns, gewiß. Gleichzeitig ist es eigentlich eine Ehre, wegen unseres Glaubens an Jesus auch Ungerechtigkeiten ausgesetzt zu sein. Und wir wissen, daß die „*Gemeinschaft seiner Leiden*“ auch die „*Kraft der Auferstehung*“ bedeutet (Philipper 3,10).

Aber es gibt noch einen **zweiten Grund**, weshalb wir uns unterordnen sollen: **Gott** selbst hat

alle Autorität eingesetzt. Besonders Paulus lehrt uns das in Römer 13: „*Jedermann ordne sich den Obrigkeiten unter, die über ihn gesetzt sind; denn es gibt keine Obrigkeit, die nicht von Gott wäre; die bestehenden Obrigkeiten aber sind von Gott eingesetzt*“ (Römer 13,1) Hier haben wir wieder die menschlich gesehen schwer verständliche Lehre von Gottes Souveränität und Vorsehung, gerade wenn es um diktatorische Regierungen und Unrechtssysteme geht. Wie können wir da noch sagen: „Das ist von Gott“? Aber die Bibel erklärt uns: Gott ist souverän. Und wir dürfen nicht aussortieren, welche Obrigkeit von Gott ist und welche nicht. Vielmehr heißt es: „Jede Obrigkeit ist von Gott. Es gibt keine, die nicht von Gott ist.“ Das ist die klare Aussage der Heiligen Schrift.

Im nächsten Vers geht Paulus sogar noch weiter und sagt: „*Wer sich also gegen die Obrigkeit auflehnt, der widersetzt sich der Ordnung Gottes*“ (Römer 13,2). Der Allmächtige hat also einen Teil Seiner Macht an die Obrigkeit hier auf der Erde delegiert und ihr stellvertretend Autorität übertragen. Deshalb heißt es auch, daß sie „*das Schwert nicht umsonst trägt*“ – und gerade das tut sie als „*Dienerin Gottes*“ (Römer 13,4).. Sie führt das Mandat Gottes. Dies ist auch der Bibeltext, der das Gewaltmonopol des Staates begründet. Die Obrigkeit hat und führt das Schwert, aber nicht zur Selbstherrlichkeit der Herrschenden, sondern als Dienerin Gottes. Deshalb ist jeder Regierende zunächst unmittelbar Gott gegenüber verantwortlich – auch der, der auf die Eidesformel „so wahr mir Gott helfe“ verzichtet hat.

IV. DER ZWECK DER OBRIGKEIT. In unserem Petrus-Text lesen wir sehr klar, daß Gott die Obrigkeit beauftragt hat, **das Böse einzudämmen und das Gute zu fördern**, „*zur Bestrafung der Übeltäter und zum Lob derer, die Gutes tun*“ (1.Petrus 2,14). Deswegen ist es gut, daß man Bürger, die sich um das Gemeinwohl verdient gemacht haben, auch ehrt, z.B. durch die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes. Aber die, die Böses tun, sollen bestrafen werden. Ein lascher und im falschen Sinne liberaler Staat fördert nicht Freiheit, sondern Chaos und Gesetzlosigkeit. Nein, er hat die Aufgabe, den Bösen zu wehren, zum Segen für alle Menschen.

Und wir können Gott von Herzen dankbar sein, daß wir bislang in unserem Lande noch in einer gesegneten demokratischen Grundordnung leben dürfen. Aber dann möchten wir genauso dem Aufruf des Apostels Paulus (1.Timotheus 2,1-3)

folgen und für unsere Obrigkeit beten. Denn wo Ordnung, Frieden und Gerechtigkeit ist, da ist auch Ruhe und Raum für gesegnete Frömmigkeit. Darum stehen wir positiv und respektvoll zu unserer derzeitigen Regierung und ordnen uns von Herzen unter.

Darüber hinaus verfolgt Gott noch einen weiteren Zweck mit der Obrigkeit: Auch durch sie **steuert Gott Seine Welt- und Heilsgeschichte.** Dies betrifft z.B. auch die Frage von Krieg und Frieden. Bei Daniel heißt es von dem Herrn, unserm Gott: „*Er setzt Könige ab und setzt Könige ein*“ (Daniel 2,21). Regierungschefs mögen durch demokratische Wahlen oder durch Revolutionen an die Macht kommen, sie mögen sie durch Abwahl, durch natürlichen Tod oder auch durch Kriege wieder verlieren – und wir meinen, daß geschehe alles nur aufgrund menschlichen Handelns. Ja, aber das ist nur die zweite Ursache, der untergeordnete Grund. Die erste und wahre Ursache, daß Könige Macht bekommen und sie auch wieder verlieren, ist die Absicht Gottes, die Er welt- und heilsgeschichtlich mit allen Inhabern der Macht verfolgt. Sie sind Diener Gottes. Die Bibel sagt: „*Des Königs Herz ist in der Hand des Herrn wie Wasserbäche; er lenkt es, wohin er will*“ (Sprüche 21,1).

Dies gilt auch in der heutigen, aktuellen Weltpolitik. Manchmal neigen wir dazu, diese Wahrheit in der Hektik der alltäglichen Politik zu vergessen. Dann sollten wir wieder neu lernen: Gott regiert diese Welt. Das bedeutet nicht, daß wir uns aus der Verantwortung ziehen wollen, was das Miteinander der Völker und auch der Menschen und der Gesellschaft bedeutet. Aber wir dürfen uns immer darin trösten, daß der Herr der König aller Könige ist und daß Er über allem steht. Er versteht es in Seiner Souveränität und in Seiner Weisheit, sogar durch Ungerechtigkeit hindurch Seine Pläne zu erreichen.

So war es auch bei Josef: Die Brüder hatten Josef nach Ägypten verkauft. Aber Gott hat in Seiner Allmacht und grenzenlosen Weisheit am Ende aus dem Übel der Menschen Gutes gemacht. Auch Jesus wurde durch eine brutale Mörderbande im Auftrage der Oberen ermordet und hingerichtet. Das war ganz böse! Und trotzdem hat es Gott verstanden, dieses scheußliche Handeln von Menschen millionenfach in Heil zu verwandeln.

Das ist das Geheimnis der Souveränität Gottes. So lenkt Gott über die Jahrhunderte die Macht-konstellationen und politischen Kraftverhältnisse auf dem Globus und bereitet die Erde vor, daß Jesus Christus wiederkommen und Sein Reich

aufrichten wird. Das ist Gottes Endpunkt der Welt- und Heilsgeschichte. Dann wird des Friedens kein Ende sein – wahrhaftig und für immer.

V. DIE GRENZEN DER UNTERORDNUNG. Viele bewegt nun die Frage: Soll die Unterordnung absolut und bedingungslos sein oder gibt es Grenzen? Was ist, wenn Obrigkeiten oder Vorgesetzte etwas von mir verlangen, das gegen Gottes Gebot verstößt? Darf ein Christ sich dann verweigern? Kennt die Bibel nicht doch auch ein Widerstandsrecht? Ja, und ich möchte das mit einigen Beispielen aus der Bibel veranschaulichen:

Vor dem Hohen Rat mußten sich die Apostel wegen der Verkündigung des Evangeliums verantworten. Das Urteil war Predigtverbot. Hat Petrus geantwortet: „Oh, wunderbare Obrigkeit.? Nein, er hat gesagt: *„Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen“* (Apostelgeschichte 5,29). Da, wo man Gebet, Bibel, Gottesdienst und Bekenntnis verbietet, hat die Obrigkeit ihre Autorität mißbraucht – denn sie soll sie unter der Ordnung Gottes gebrauchen – und letzten Endes auch verloren. Gottes Gebot und Befehl an Seine Gemeinde steht über den Gesetzen der Menschen.

Es gibt schon im Alten Testament Beispiele, wie Menschen sich um des Gewissens willen verweigerten. Der König von Ägypten verlangte von den hebräischen Hebammen bei der Entbindung jüdischer Söhne, sie allesamt zu töten. Folgendes wird uns über diese Hebammen, die an Gott glaubten, berichtet: *„Aber die Hebammen fürchteten Gott und taten nicht, wie ihnen der ägyptische König befohlen hatte, sondern ließen die Kinder leben“* (2.Mose 1,17). Sie ließen die Kinder leben! Und ich sage: Laßt doch die Kinder leben! Ich wünschte mir, solche Gottesfurcht würde in Sachen Abtreibung auch in unseren Tagen vorhanden sein.

Die drei Männer im Feuerofen bekannten Nebukadnezar: *„Sei es nun, daß unser Gott, dem wir dienen, uns aus dem glühenden Feuerofen befreien kann oder nicht, so sollst du wissen, o König, daß wir deinen Göttern nicht dienen und auch das goldene Bild nicht anbeten werden,*

das du aufgestellt hast!“ (Daniel 3,17-18). Das war gewaltloser Widerstand aus der Tiefe eines gebundenen Gewissens an den ewigen Gott, an Seine Ordnungen, an Seinen Willen. Auch Daniel hatte gebetet, und man hat ihn dafür in die Löwengrube geworfen. Hat er aufgehört zu beten? Nein, er hat sich in diesem Punkt der Obrigkeit nicht untergeordnet.

Als Paulus wegen seiner Predigt geißelt wurde, ließ er sich nicht einfach totschiessen, sondern berief sich auf sein römisches Bürgerrecht, nachdem es nicht erlaubt war, einen Römer ohne Urteil zu geißeln (Apostelgeschichte 16,37).

Deshalb gilt: Wenn eine Staatsmacht sich über Gottes Wort und Gebot stellt und sogar Verbrechen verübt, lehrt uns die Bibel, daß wir dieses Unrecht auch benennen dürfen und sollen und daß wir Unrecht, auch wenn es die Obrigkeit von uns verlangt, selbst nicht tun. In diesem Zusammenhang ist ein stilles Widerstandsrecht oder manchmal auch ein lautes, indem man seine Stimme kräftig erhebt, wirklich geboten. Der Staat kann sich nicht anmaßen, seine eigene Ethik festzulegen und losgelöst vom Gesetz Gottes bestimmen, was gut oder böse ist. Gottes Gesetz ist bindend für alle Obrigkeiten und auch für alle Zeiten. Und nach diesem Maßstab wird Gott einmal alle richten.

Ich fasse zusammen: Christen sind Gäste. Deshalb benehmen wir uns anständig. Das bedeutet auch, daß wir uns der Obrigkeit unterstellen – um des Herrn willen, weil sie von Gott eingesetzt ist und weil Gott Seine globalen heilsgeschichtlichen und weltgeschichtlichen Ziele verfolgt. Deshalb wollen wir auch die Gesetze, die sie erlassen haben, achten und einhalten – auch die Steuer- und Abgabenerhöhungen. Gleichzeitig ist dieser Text aber auch ein Trost für die Geschwister, die unterdrückt werden – sei es von Seiten des Staates, sei es in den Häusern und Familien. Denn um der Gerechtigkeit willen zu leiden, das ist Gnade vor Gott. Gott schenke es uns. Amen.